

## Schätze aus dem Quart-Archiv

Ich gehe oft in ein Museum oder in eine Ausstellung und schaue mir die Sachen sehr schnell an. In dem Moment, in dem ich ein Bild länger anschau, sehe ich nichts mehr. Durch das Verschiedene und durch die Differenz kann ich ein Bild besser erfassen. Ich betrachte ein Bild nie wirklich lange, denke nie wirklich lange über ein Bild nach. Ich schaue viele Bilder an und tue das mit einer kurzen, sehr starken Aufmerksamkeit.

*Arnulf Rainer, 3–4/2001*

Wer heute Europa entdecken will, sollte nicht nach Brüssel, sondern Richtung Osten fahren. Dort gibt es noch die Erinnerung an alte europäische Kulturräume der Vielfalt, die deshalb faszinieren, weil sie trotz aller politischen und wirtschaftlichen Probleme und oft geänderter Staatsgrenzen weiter bestehen.

*Emil Brix, 1/2002*

Heute steckt die ökumenische Bewegung in einer Krise. Die einen sprechen von Langeweile, andere von Theologengezänk, das niemanden mehr interessiert. Manchen will es scheinen, als wären wir in jene Vorzeit der Ökumene zurückgekehrt, als die Kirchen um ihre Territorien kämpften und den Anspruch stellten, das Monopol auf die bessere, auf die ganze Wahrheit zu besitzen. [...] Die folgenlosen Umarmungen, die folgenlosen Gebete um Einheit wachsen sich, je länger, je mehr zu einer schweren Belastung für die Glaubwürdigkeit des Einigungswillens auf allen Seiten aus.

*Susanne Heine, 4/2003*

Die Kunst, hören wir aber auch etwas frustriert, ist der Kirche höchstens ein Narr, mehr nicht. Das ist wahr, die Bedeutung der Kunst für die Kirche ist nun wahrlich nicht hoch, verglichen mit früheren Epochen. Andererseits: Auch ein Narr kann das Bewusstsein erweitern, und noch dazu auf sym-

pathische Art. Also: der Status des Hofnarren dient zur Erweiterung des Kirchenbegriffs.

*Johannes Rauchenberger, 1/2004*

Wie lässt sich aufzeigen, dass nicht jedes soziale, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Ungleichgewicht zu Lasten der Frau religiöse Wurzeln hat? [...] Tradition und Religion stehen sich mitunter diametral gegenüber. Diese Benachteiligung der Frau wird aber gerade seitens der Ikonen der westlichen Frauenbewegung Alice Schwarzer oder Oriana Fallaci mit dem Islam an sich konform beschrieben, als der Religion immanent.

*Carla Amina Baghajati, 1/2005*

Theonomie besteht in der Forderung nach Autonomie des Menschen. Anders formuliert: Es glaubt nicht nur der Mensch an Gott, es glaubt zugleich Gott an den Menschen. Was schließlich für den Intellektuellen impliziert: Nehmen sie diese ihre Rolle und Funktion ernst, so können sie den geistigen Anspruch an ihr Tun nicht hoch genug ansetzen.

*Heinrich Schmidinger, 3/2006*

Von Jesus und von Buddha können wir lernen: Eine neue Epoche, ein Jahrtausend der Ökologie beginnt, wenn wir die Metaphysik der Religionen verbinden mit den neuen Technologien für eine bessere Umwelt. Es geht um die Integration von Ethik und Technik.

*Franz Alt, 1/2007*

Kirchen und Religionen kämpfen allzu oft an falschen Fronten. Nicht ein paar Homosexuelle, die per Vertrag füreinander Verantwortung übernehmen möchten, heben die Welt aus den Angeln, sondern jene, für die Verantwortung ein Fremdwort geworden ist. Der Egoismus ist die wahre Erbsünde der Menschheit, nicht das Apfelessen zu zweit im Bett.

*Hubert Feichtlbauer, 1/2008*